

Christian Rothacher Harold Studer und Walter Müller in der Galerie in Lenzburg (ab 1995 Galerie Elisabeth Staffelbach)

Drei «seelenverwandte» Künstler in der «Galerie in Lenzburg»

Präzision als Gratwanderung zwischen Realität und Utopie

Christian Rothacher, Harold Studer, Walter Müller

a. z. Dass es einem Konzept entspricht, Werke von Christian Rothacher, Harold Studer und Walter Müller in einer gemeinsamen Ausstellung zu zeigen, ist schon nach einem ersten Rundgang durch die bis zum 10. März dauernde Ausstellung in der «Galerie in Lenzburg» klar. Die augenfälligste Gemeinsamkeit liegt in der bildnerischen Präzision, mit welcher in allen drei Werkgruppen (Linolschnitt, Mischtechnik auf Papier, Aquarell) gearbeitet wird. Wichtiger als die präzise Erscheinungsweise ist die Funktion des präzisen Schaffens. In allen drei Werkgruppen entpuppt sich die Präzision als «Wasserscheide» zwischen Realität und Utopie, zwischen formaler Erscheinung und inhaltlicher Substanz. Auffallend ist überdies, dass die Präzision in allen Fällen nicht eine rein technische ist, sondern auf präziser Beobachtung der Motive beruht. Diese haben in einem weitgefassten Sinn alle mit Natur und so also mit Naturbeobachtungen zu tun, egal ob diese letztendlich real oder fiktiv ist. Neben diesen verbindenden Momenten gibt es auch sehr viele trennende, wobei Harold Studer weiter von Christian Rothacher und Walter Müller entfernt ist als Letztere untereinander. Auch Qualitätsunterschiede sind festzustellen.

Christian Rothacher – einst profiliertes Mitglied des «Ziegelrains» – gehört nicht nur zu den wichtigsten, sondern auch zu den – vor allem von

der Künstlerseite her – beachtetsten Aargauer Kunstschaffenden, ein «Artist's Artist» in gewissem Sinn. In den späten 60er und 70er Jahren trat Rothacher (*1944) vor allem als Objekt- und Materialkünstler sowie als hervorragender Aquarellist in Erscheinung. Seit 1982 widmet er sich grossmehrerlich dem Linolschnitt. Die meist menschenbezogene Bildsprache, die er in der Konzentration auf das Druckmedium entwickelt hat, ist von herausragender, faszinierender und in höchstem Masse eigenständiger Qualität. In der «Galerie in Lenzburg» zeigt er eine Reihe von Blättern, die er ganz aus der Menschenfigur heraus entwickelt hat. Im Gegensatz zu früheren Blättern findet man darin kaum ironische oder satirische Allusionen zu gesellschaftlichen Phänomenen. Rothacher konzentriert sich zurzeit primär auf Mass und Zahl, auf Form und Gegenform, das heisst, die künstlerische Auseinandersetzung ist kunstspezifischer geworden. Stets ist aber die menschliche Silhouette Gefäss für die Forschungen des Künstlers, was nicht primär formale Beschränkung bedeutet, sondern Integration einer konstanten, emotionalen Komponente. Assoziationen wie «Scherenschnitt» oder «Puzzle» erweisen sich schnell als vordergründig, ebenso wie Querverbindungen zu den «Schnittmustern» von Max Matter. Was die künstlerische Substanz dieser klaren, schwarzweissen Blätter ausmacht, ist die präzise und doch spielerische Umsetzung von elementaren Gesetzmä-

sigkeiten. Und zwar oft so, dass dabei überraschende «Nebenerscheinungen» zutage treten. Wenn Rothacher die Fläche einer Menschenfigur «aufschneidet» und als geometrische Formen nach aussen klappt, so weist er damit nicht nur auf das verblüffende Gleichgewicht von schwarzer Innen- und weisser Aussenformen, sondern zeigt gleichzeitig einen Menschen in einem auratischen Umfeld. Solche subtilen Doppeldeutigkeiten machen die Schnitte Rothachers zu spannenden Seh-Erlebnissen, die das Auge schärfen.

Harold Studer nennt die in Lenzburg ausgestellten Werke «Plantoiden». Tatsächlich verwenden die Bildfiguren Blätter als Werkstoffe für verschiedene Geräte. Es ist eine utopische Welt, die Studer in seinen akribisch exakt gemalten Bildern erstehen lässt. Die Präzision der Darstellungsweise – man betrachte einmal die Rippen der einzelnen Blätter – gibt den Bildern eine solche Realpräsenz, dass die Utopie fast greifbar wird, die Bilder zu Studien vom Leben auf einem anderen Planeten werden. Studer geht es allerdings nicht um Science Fiction, sondern vielleicht um die Relativität unseres erdgebunden Schauens, auch um die Lust, andere Verhaltensformen zu erproben – und sei es auch nur im Bild oder im Bild-Objekt. In einigen Arbeiten geht der Berner Künstler bis an die Grenze von fiktiven Wohn-Waben-Modellen für Nachtfalter und/oder anderes Getier. Eine faszinierende Welt, die einen heutigen Beitrag zur langen Ge-

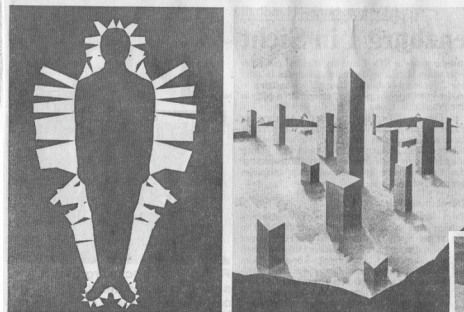
schichte phantastisch/utopischer Malerei darstellt.

Walter Müller geht es in seinen Landschaftsaquarellen fast immer um die Darstellung von Landschaftszerstörung. Er tut dies nicht mit dem Drohfinger, sondern quasi subversiv, das heisst, er lässt den Betrachter zunächst subtile Farben und Formen «geniessen», bis er ihm «sagt», worum es geht, nämlich um die stete Veränderung der Landschaft, ums Graben, Aushöhlen auf der einen Seite, in-die-Luft-hinauf-Bauen andererseits. Müller ist hauptberuflich Flachmaler. Dann und wann nimmt er seine Berufswelt mit hinüber in seine Bildwelt, dann zum Beispiel, wenn er einen zu streichenden Radiator auf eine Staffelei und diese hinaus in die Wolken stellt. Seit Jahren tauchen da und dort Zeichnungen respektive Aquarelle von Walter Müller in Ausstellungen auf (zuletzt bei Jules Gloor in Aarau). Dass er in seinem Schaffen von früheren Arbeiten Rothachers beeinflusst ist – nicht formal, auch nicht thematisch, aber in der Denkweise – ist durch die Freundschaft der beiden gegeben. Wie weit Müller seine Eigenwilligkeit und sein subtiles Kippenlassen von Gemächlichkeit in Betroffenheit in einen sich weitenden Motivkreis hinein entwickeln wird, bleibt unter positiven Auspizien abzuwarten.

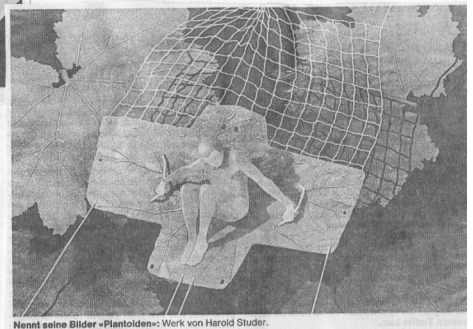
Die Ausstellung in der «Galerie in Lenzburg» ist jeweils Mittwoch und Freitag 15 bis 18.30 Uhr, Donnerstag 16 bis 21 Uhr, Samstag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Künstlerseite her – beachtetsten Aargauer Kunstschaffenden, ein «Artist's Artist» in gewissem Sinn. In den späten 60er und 70er Jahren trat Rothacher (*1944) vor allem als Objekt- und Materialkünstler sowie als hervorragender Aquarellist in Erscheinung. Seit 1982 widmet er sich grossmehrerlich dem Linolschnitt. Die meist menschenbezogene Bildsprache, die er in der Konzentration auf das Druckmedium entwickelt hat, ist von herausragender, faszinierender und in höchstem Masse eigenständiger Qualität. In der «Galerie in Lenzburg» zeigt er eine Reihe von Blättern, die er ganz aus der Menschenfigur heraus entwickelt hat. Im Gegensatz zu früheren Blättern findet man darin kaum ironische oder satirische Allusionen zu gesellschaftlichen Phänomenen. Rothacher konzentriert sich zurzeit primär auf Mass und Zahl, auf Form und Gegenform, das heisst, die künstlerische Auseinandersetzung ist kunstspezifischer geworden. Stets ist aber die menschliche Silhouette Gefäss für die Forschungen des Künstlers, was nicht primär formale Beschränkung bedeutet, sondern Integration einer konstanten, emotionalen Komponente. Assoziationen wie «Scherenschnitt» oder «Puzzle» erweisen sich schnell als vordergründig, ebenso wie Querverbindungen zu den «Schnittmustern» von Max Matter. Was die künstlerische Substanz dieser klaren, schwarzweissen Blätter ausmacht, ist die präzise und doch spielerische Umsetzung von elementaren Gesetzmä-

Mittwoch, 21. Februar 1990 Nr. 43 AT/BT/FT Lenzburg I



«Seelenverwandte»-Werke von Christian Rothacher und Walter Müller. (Bildor az.)



Nennt seine Bilder «Plantoiden»-Werk von Harold Studer.